

# Einleitung

*„Ich habe da von meinem Freund Sothmann, von ‚drüben‘, zwei Bücher über diesen Makarenko, oder wie der sich ausspricht, bekommen. Kennen Sie ihn, haben Sie schon von ihm gehört?“<sup>1</sup>*

Mit diesen Sätzen beginnt im Dezember 1949 die Makarenko-Forschung in der BRD. Der Freund, von dem **Herman Nohl** (1879–1960), zu dieser Zeit Professor für Pädagogik in Göttingen, spricht, ist **Karl Sothmann** (1895–1993). Sothmann, Leiter der theoretisch-methodischen Abteilung im Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut der DDR, muss Nohl das gerade erst von I.-M. Schille ins Deutsche übersetzte „Pädagogische Poem“ (= „Der Weg ins Leben“) zusammen mit den „Vorträgen über Kindererziehung“ überreicht haben. Herman Nohl ist begeistert. In diesem Gespräch erzählt er seinem Mitarbeiter **Leonhard Froese** (1924–1994), dass er Makarenko für eine „eindrucksvolle pädagogische Erscheinung“ hält.<sup>2</sup>

Froese wird diese Bewertung Nohls später als „eine hermeneutische Weichenstellung“<sup>3</sup> bezeichnen und selbst fünfzehn Jahre später zu einer der wichtigsten Figuren der Makarenko-Forschung der BRD werden. So gesehen stellt dieses Gespräch den Anfangspunkt für viele der nachfolgenden Entwicklungen dar, die hier geschildert und analysiert werden sollen.

Ähnliche Dialoge spielen sich mit einer großen Wahrscheinlichkeit täglich an den Hochschulen und Universitäten in Deutschland ab. Kolleginnen und Kollegen eines Faches tauschen sich über neueste Publikationen aus und geben sich gegenseitig Literaturtipps. Wie erreicht ein solcher Dialog historische Bedeutung, indem er zum Anfangspunkt einer umfangreichen Forschungsgeschichte wird, an deren Ende jener Schriftsteller und Pädagoge Makarenko zum Klassiker der Pädagogik<sup>4</sup> avanciert?

Der sowjetische Pädagoge **Anton Semjonowitsch Makarenko** (1888–1939) ist in Deutschland insbesondere durch sein bereits erwähntes Buch „Ein Pädagogisches Poem“ bekannt. Er erzählt darin die Geschichte der im Jahr 1920 gegründeten Gorki-Kolonie. Sie war eine Einrichtung der Sozialerziehung für jugendliche Rechtsverletzer auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, mit deren Leitung der damalige Lehrer Makarenko betraut wurde.

Makarenkos wirkungsgeschichtlich wichtige Werke sind nicht die wenigen theoretischen Abhandlungen, sondern seine Romane, in denen er eigene Erlebnisse und Erfahrungen literarisch verarbeitet. Sie bilden bis heute die bedeutendste Grundlage der Makarenko-Rezeption. Das „Pädagogische Poem“ wird gar von einigen Rezipienten in einer Reihe mit Rousseaus „Émile“ oder

1 Froese, Leonhard: Makarenko zwischen Ost und West. Kritische Bemerkungen zu Repliken unserer Kritiker; in: Hillig, Götz/Weitz, Siegfried: Makarenko-Diskussionen International. Protokoll des 2. Marburger Gesprächs (1.–4. Mai 1986), S. 5.

2 Ebd.

3 Froese, Leonhard: Einführung. 40 Jahre Makarenko in Deutschland; in: Hillig, Götz (Hrsg.): Makarenko in Deutschland 1927–1967. Texte und Berichte, Braunschweig 1967, S. 18.

4 Kemnitz, Heidemarie: Anton Makarenko (1888–1939); in: Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Klassiker der Pädagogik. Zweiter Band. Von John Dewey bis Paulo Freire, München 2003.

## Einleitung

Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“ genannt.<sup>5</sup> Der Erfolg eines einzelnen Werkes kann durchaus zum Durchbruch eines Pädagogen oder einer Pädagogin beitragen. Es wird zu untersuchen sein, inwieweit das „Pädagogische Poem“ den Erfolg der Rezeption bestimmte.

Makarenko war nicht nur in Deutschland erfolgreich – seine Werke wurden bis heute in 41 nicht-sowjetische Sprachen übersetzt<sup>6</sup> –, auch wenn er in keinem anderen Land außerhalb der Sowjetunion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts so viel Resonanz erfuhr wie in den beiden deutschen Staaten nach 1945.

In einer Studie von Klaus-Peter Horn und Christian Ritzl – befragt wurden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) – erreichte Makarenkos Buch „Ein Pädagogisches Poem“ den Rang 7 der Liste der einhundert wichtigsten Veröffentlichungen der Pädagogik. Mehr Nennungen erhielten lediglich Bernfeld, Dewey, Litt, Nohl, Roth, Key, Freire und Neill.<sup>7</sup> Wenn Horn und Ritzl recht haben und die Befragten ca. 50 bis 70 Jahre alt sind, könnte dies bedeuten, dass wir es hier womöglich mit einer klar definierten Wissenschaftlergeneration zu tun haben, die unter dem Einfluss des in den 1960er-Jahren entstandenen „Makarenko-Rummels“<sup>8</sup> stand.

## 1. Theoretischer Zugang

Makarenko spricht in seinen Veröffentlichungen wichtige pädagogische Themen des 20. Jahrhunderts an: Wie verhalten sich Theorie und Praxis in der Erziehung zueinander? Was ist die Quelle meines pädagogischen Wissens und Könnens bzw. wie gelange ich zu neuen Erkenntnissen? Welches Verhältnis besteht zwischen Politik und Pädagogik bzw. welches Verhältnis sollte bestehen? Welchen Platz sollte das Individuum in der Gemeinschaft einnehmen? Und wie schaffe ich einen Ausgleich zwischen sozialen Verbindlichkeiten und individuellen Rechten? Seine Antworten sind durchaus aktuell und seine pädagogischen Experimente bis heute anschlussfähig. Gilt er deshalb als Klassiker der Pädagogik?

Doch auch andere sowjetische Pädagoginnen und Pädagogen, die wie er im Zeitraum zwischen 1920 und 1940 wirkten, setzten sich mit den genannten Fragen auseinander, waren international bekannt und wurden kontrovers diskutiert. Demzufolge muss es Faktoren gegeben haben, dass gerade Makarenko, und nicht etwa seine Zeitgenossen **Nadeschda Konstantinowna Krupskaja** (1869–1939), **Pawel Petrowitsch Blonski** (1884–1941) oder **Stanislaw Teofilowitsch Schazki** (1878–1934), in beiden deutschen Staaten zwischen 1949 und 1990 intensiv gelesen, rezipiert und am Ende in einen Klassikerband aufgenommen wurde.

5 Vgl. Hillig, Götz: Anton Makarenko; in: Colla u. a. (Hrsg.): Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen, Neuwied 1999, S. 287.

6 Hillig, Götz: Zur internationalen Rezeption A. S. Makarenkos; in: Willmann, Bodo: Bildungsreform und vergleichende Erziehungswissenschaft. Aktuelle Probleme – historische Perspektiven, Münster 1995, S. 244.

7 Vgl. Horn, Klaus-Peter / Ritzl, Christian: Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts, Baltmannsweiler 2003, S. 18 f.

8 „Der sogenannte ‚Makarenko-Rummel‘ in dem von der Sowjetunion beeinflussten osteuropäischen Raum – später meinte die Kritik übrigens, auch bei uns einen solchen feststellen zu können – erwies sich bald als Bestandteil einer wohlüberlegten ideologischen Propaganda-Aktion.“; in: Hillig, Götz (Hrsg.): Makarenko in Deutschland 1927–1967. Texte und Berichte, Braunschweig 1967, S. 15.

Bei der Neubearbeitung der Werkausgabe „Klassiker der Pädagogik“ (2003) habe man, so Heinz-Elmar Tenorth in seinem Vorwort, zunächst einmal darüber sprechen müssen, „[...] wer denn überhaupt zu den ‚Klassikern der Pädagogik‘ heute zu rechnen ist“<sup>9</sup>. Da das Klassische im Allgemeinen mit etwas Mustergültigem oder mit etwas Zeitlosem assoziiert wird, ist der Leser oder die Leserin über diese Formulierung zunächst verwundert. Man könnte meinen, dass ein Klassiker oder eine Klassikerin eine feststehende Größe darstelle und eine Publikation mit dem Titel „Klassiker der Pädagogik“ die jeweiligen Personen mit ihrem Werk lediglich abbildet und porträtiert – eine Art Tafelwerk der Geisteswissenschaften. Tenorth aber betont, dass ein Klassikerband die Konstruktion eines Kanons darstellt, zu dem es jederzeit Alternativen gäbe.<sup>10</sup>

Die Auswahl des Klassikerbandes ist durchaus nicht beliebig, aber doch von verschiedenen Faktoren abhängig. Einige Pädagoginnen und Pädagogen drängen sich aufgrund ihrer historischen Bedeutung für die Disziplin förmlich auf (sie dürfen in keinem Band fehlen); andere Pädagogen – so auch Makarenko – gehören zu einer Verhandlungsmasse.

Die Auswahl derjenigen, die aus der Verhandlungsmasse herausgegriffen werden und einen Platz im Klassikerband erhalten, wird von vielen Faktoren bestimmt. Um nur einige wenige zu nennen: Nationale oder länderspezifische Unterschiede kommen zum Beispiel durch die Wirkungsstätten der Pädagoginnen und Pädagogen zustande, insbesondere, wenn sie in der Erinnerungskultur des Landes eine wichtige Rolle spielen (z. B. Janusz Korczaks Waisenhaus in Warschau, Polen). Auch der (erfolgreiche) Verlauf der Rezeptionsgeschichte beeinflusst, ob Pädagoginnen und Pädagogen in den jeweiligen Ländern als bedeutend gelten. Unter anderem ist es wichtig, ob die Werke in der jeweiligen Sprache verfügbar sind, ob der Pädagoge oder die Pädagogin private oder berufliche Kontakte in das Land hatte oder der- bzw. diejenige in Netzwerke (Organisationen) eingebunden war. Und entscheidend ist, ob der Boden, auf den die Rezeption fiel, fruchtbar war (Zeitgeist, Mentalitäten). Auch können gesellschaftliche und politische Umbrüche eine Rezeption befördern oder behindern. Klassiker können aus z. B. politischen Motiven ‚gemacht‘ werden oder bisherige Klassiker verlieren ihr Ansehen und ihre Legitimation.

Das Ziel dieser Arbeit war es, u. a. diejenigen Faktoren herauszuarbeiten, die dazu führten, dass Anton Semjonowitsch Makarenko zu den Pädagoginnen und Pädagogen des 20. Jahrhunderts gezählt wird, die das Potenzial haben, in einen Klassikerband aufgenommen zu werden. Warum Makarenko zum Klassiker ernannt wurde, ist rezeptionsgeschichtlich nicht so bedeutend wie seine Nominierung – wichtiger ist die Tatsache, dass er überhaupt infrage kam.

Insbesondere bei den Jüngeren – also den historischen Figuren des 20. Jahrhunderts – sind die Kriterien der Wahl recht pragmatisch: Eine Pädagogin ist gerade im Gespräch oder es gibt ein gesteigertes Interesse an ihrer Person, man kennt jemanden, der ein Portrait verfassen kann, der Verlag hat eine Frauenquote festgeschrieben oder es wird ein Repräsentant eines bestimmten pädagogischen Paradigmas gesucht (z. B. Vertreter der Sozialistischen Pädagogik).

9 Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): *Klassiker der Pädagogik*. Erster Band. Von Erasmus bis Helene Lange, München 2003, S. 7.

10 Vgl. ebd., S. 10.

## Einleitung

Im Fall der Makarenko-Darstellung im Klassikerband von Heinz-Elmar Tenorth können ebensolche Gründe durchaus eine Rolle gespielt haben: Erstens gab es bereits einen Beitrag über Makarenko in der Vorgängeredition (Hans Scheuerl, 1979), zweitens schrieb Heidemarie Kemnitz parallel einen Makarenko-Aufsatz für das Buch von Klaus-Peter Horn und Christian Ritz<sup>11</sup>, und drittens erweiterte man mit der Aufnahme eines kommunistischen Pädagogen aus der Sowjetunion die politische und regionale Auswahl. Ein bisschen verschärft formuliert kann man bei Makarenko auch von einem Quoten-Kommunisten sprechen.

Alfred Tremml behauptete, dass eine Rezeptionsgeschichte, die einen Pädagogen oder eine Pädagogin zum Klassiker werden lässt, lediglich eine „einflussreiche Semantik“ sei, zu der viele verschiedene Faktoren beitragen.<sup>12</sup> Die Faktoren, die eine Weitergabe von Wissen behindern, ermöglichen oder sogar fördern, konstruieren das Ergebnis des Kommunikationsprozesses.

Dem kann zunächst einmal nicht widersprochen werden. Vergleicht man einen Rezeptionsdiskurs mit einem Gespräch, so kann es durchaus sein, dass zum Beispiel aufgrund des dominanten Gesprächsverhaltens eines Diskussionsteilnehmers interessante Aspekte nicht zum Tragen kommen. Das Ergebnis (in diesem Fall sprechen wir vom Klassikerband) kann also nicht automatisch Gültigkeit für sich beanspruchen, nur weil es das Ergebnis eines Kommunikationsprozesses ist. Zu diesem Ergebnis hätte es – um noch einmal Tenorth zu zitieren – mehrere Alternativen gegeben.

Das Ergebnis dieses Selektionsprozesses ist insbesondere kultur- und wissenschaftshistorisch interessant. Es sagt viel über die Entstehung von Erinnerungskulturen aus.

Übertragen auf das Thema dieser Arbeit bedeutet das Folgendes: Die hier vorgenommene kritisch-historische Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte Makarenkos liefert Erkenntnisse über die Rezeptionsgemeinden, über historische Zusammenhänge, sogar über Wissenschaft im Allgemeinen (wie kommt Wissen zustande, wie wird Wissen überliefert etc.) – Rückschlüsse auf die Bedeutung seiner pädagogischen Erfahrungen, seiner theoretischen Darlegungen oder gar der Aktualität und Anschlussfähigkeit seines pädagogischen Experiments lassen sich nicht ziehen.

Aber eine kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand und der Rezeptionsgeschichte kann zumindest den Blick auf das Wesentliche in der Pädagogik Makarenkos freilegen, indem Mythen und Geschichten von belastbaren historischen Fakten getrennt werden, Gesprächsverläufe innerhalb des Diskurses rekonstruiert, wegweisende Entscheidungen transparent gemacht, Fallstricke erkannt und dominante Narrative auch als solche gekennzeichnet werden.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, den aktuellen Forschungsstand zur historischen Figur und zur Rezeptionsgeschichte Makarenkos in Deutschland zu systematisieren und den Verlauf seiner Rezeption zu analysieren und zu problematisieren.

11 Kemnitz, Heidemarie: Anton Semjonowitsch Makarenko: Ein pädagogisches Poem; in: Horn, Klaus-Peter / Ritz, Christian: Klassiker und Außenseiter. Pädagogische Veröffentlichungen des 20. Jahrhunderts, Baltmannsweiler 2003, S. 201–216.

12 Tremml, Alfred K.: Klassiker. Die Evolution einflussreicher Semantik, Bd. 1: Theorie, Sankt Augustin 1997, und Tremml, Alfred K.: Klassiker. Die Evolution einflussreicher Semantik, Bd. 2: Einzelstudien, Sankt Augustin 1999.

Sie soll einen Fundus für all jene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereitstellen, die sich mit Makarenko befassen möchten. Dabei soll die Arbeit Klarheit über den Quellenstand, die inhaltlichen Anknüpfungspunkte und die Unwägbarkeiten der Rezeption liefern.

Die sich dem Forschenden oder der Forschenden bei der Sichtung des Materials immer wieder aufdrängenden Fragestellungen weisen dabei über die Rezeption Makarenkos hinaus und eröffnen einem zweiten Adressatenkreis – dazu zählen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich für ideengeschichtliche oder sozialgeschichtliche Aspekte seiner Rezeption interessieren – Anknüpfungspunkte an historische Entwicklungen in der ehemaligen Sowjetunion und in Deutschland auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaft und der Bildungspolitik.

## 2. Inhalt

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit Makarenkos Leben und Werk im Spiegel der bildungspolitischen Entwicklungen in der Sowjetunion im Zeitraum von 1917 bis 1939. Die biografischen Darstellungen stützen sich vorrangig auf die Veröffentlichungen von **Götz Hillig**. Hillig hat in beharrlicher Fleißarbeit Archive nach Originaldokumenten abgesucht und jedem noch so winzigen Detail aus dem Leben Makarenkos nachgespürt. Ziel des Kapitels ist es, die wichtigsten biografischen Ereignisse, die Hillig erforscht hat, zusammenzutragen, denn der Makarenko-Forschung fehlt es insbesondere an einer belastbaren Makarenko-Biografie. Aufgrund dieses Mangels konnten sich vielfältige Mythen und Legenden halten und weitergegeben werden. Die Arbeiten Hilligs wurden in der Fachwelt bei Weitem nicht ausreichend gewürdigt, obwohl sie noch bis vor Kurzem den aktuellen – vermutlich internationalen – Stand zur Biografieforschung darstellten.<sup>13</sup>

Das Kapitel nimmt zudem Bezug auf publizierte Selbst- und Fremdzeugnisse Makarenkos (Inspektionsberichte, Briefe und Zeitungsartikel), deren Übersetzungen größtenteils von Götz Hillig und seinem Kollegen Siegfried Weitz vorgenommen wurden.

Selbstverständlich kann hier nicht der gesamte Forschungsstand zur Makarenko-Biografie dargestellt werden. Das war auch nicht Ziel dieser Arbeit und dieses Kapitels. Vielmehr geht es um eine Ausleuchtung derjenigen biografischen Aspekte, die der Problematisierung der Makarenko-Forschung in Deutschland dienen. Das Kapitel verfolgt insbesondere das Ziel, die Ecken und Kanten der Biografie Makarenkos herauszuarbeiten, die in der Rezeptionsgeschichte in Deutschland Bedeutung erlangten oder bemerkenswerterweise übergangen wurden.

Einen großen Raum nimmt dabei die Darstellung der politischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Sowjetunion zwischen 1917 und 1939 ein, insbesondere deshalb, weil erstens die Bewertung der politischen Nähe Makarenkos zu Stalin ein fortwährender Dissens in der Rezeptionsgeschichte ist und zweitens die Zuordnung Makarenkos zu den Strömungen der sowjetischen Pädagogik bis heute sehr unterschiedlich erfolgt.

13 Seit ca. zehn Jahren gibt es insbesondere in der Ukraine wieder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zu biografischen Fragen forschen. Dazu gehört Andrej V. Tkachenko an der Pädagogischen Hochschule Poltawa. Er erklärte der Autorin bei einem Besuch 2021, dass er sich sehr stark von Götz Hilligs Biografieforschungen hat leiten lassen.

## Einleitung

Der Fokus des Kapitels liegt dementsprechend auf einer Chronologie der historischen Ereignisse zwischen 1920 und 1939. Zudem soll herausgestellt werden, welchen Anteil Makarenko selbst an der sich posthum anschließenden Rezeption hatte. Die Sichtbarmachung der Verbindungslinien zwischen seinen Schriften einerseits und den Wendepunkten in seiner Biografie andererseits kann einen Beitrag zur Entmystifizierung seiner Person leisten, denn Kontextualisierungen bewirken Relativierungen und Relativierungen erfordern Differenzierungen.

Eine wichtige Frage der Rezeptionsgeschichte ist die Nähe Anton Semjonowitsch Makarenkos zur stalinistischen Diktatur. Dieser Frage wird u. a. im zweiten Kapitel dieser Arbeit nachgegangen. Ziel der Darstellung ist es, die historische Person mit ihren konkreten Handlungen und Interaktionen zum Vorschein zu bringen.

Das zweite Kapitel befasst sich mit den wichtigsten Entwicklungen der Rezeption in Deutschland von 1927 bis in die Gegenwart. Ziel ist es dabei, die Ordnungsprinzipien zu beschreiben, die den Rezeptionsdiskurs nachhaltig beeinflussten. Dabei werden sowohl ideengeschichtliche als auch sozialgeschichtliche Aspekte berücksichtigt.

Die erste Phase der Rezeptionsgeschichte beginnt 1927 mit dem ersten Bericht einer deutschen Delegation über einen Besuch der Gorki-Kolonie. Sie reicht bis zum Prozess der Kanonisierung und Propagierung seiner Werke in den 1940er-Jahren in der Sowjetunion und den ersten Rezeptionen in der BRD und der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bzw. der DDR Ende der 1950er-Jahre. Diese Phase der Rezeption ist für den weiteren Verlauf entscheidend, da hier hermeneutische und politische Weichenstellungen vorgenommen werden. Daher wird der Darstellung dieses Zeitabschnitts viel Raum gegeben. Anschließend werden die Besonderheiten der Rezeptionsentwicklung von 1960 bis in die heutige Zeit erläutert.

Wenn hier und da auch Nebenschauplätze intensiver ausgeleuchtet werden, dann deshalb, weil sie potenzielle Anschluss Themen zu der hier vorliegenden Forschungsarbeit enthalten. Eines dieser Themen ist die Bedeutung der Makarenko-Rezeption in Israel in den 1940er-Jahren innerhalb der Kibbuzbewegung. Götz Hillig hat in wenigen Aufsätzen auf diese besondere Rezeptionsgeschichte hingewiesen. Seine Forschungsergebnisse dazu werden in einem gesonderten Kapitel dargestellt.

Dort, wo sich Verbindungen und Querverweise zu anderen Ländern ergeben, wurden diese zwar dokumentiert, grundsätzlich konnte die internationale Makarenko-Forschung in dieser Forschungsarbeit jedoch leider nicht berücksichtigt werden. Eine explizit vergleichende Untersuchung der Rezeptionsverläufe in Deutschland und in anderen Ländern steht noch aus und birgt ein interessantes Anschlusspotenzial zukünftiger Forschung.

Potenzial für zukünftige Forschungen hat zudem eine nähere Untersuchung der reformpädagogischen Praxisversuche im Bereich der außerschulischen Erziehung in der SBZ und DDR in den 1940er- und 1950er-Jahren. Über diese Vielfalt pädagogischen Experimentierens gibt es bislang in der pädagogischen Bildungsforschung keinerlei Untersuchungen. Diese liberale Phase steht zwar in direkter Verbindung zur Makarenko-Rezeption in der DDR, ihr wurde jedoch – aufgrund des interessanten Forschungsdesiderats – weitaus mehr Platz eingeräumt, als zur Erläuterung der Rezeptionsentwicklung notwendig gewesen wäre.

Das Schlusskapitel benennt die wichtigsten Desiderate des aktuellen Standes der Makarenko-Forschung und der Rezeptionsgeschichte in Deutschland und diskutiert einzelne Aspekte der pädagogischen Historiografie.

Die Darstellung der russischsprachigen Begriffe und Eigennamen erfolgte in der westdeutschen Forschung als Transliteration (buchstabengetreue Umschrift), in der ostdeutschen wurde die Transkription (lautgetreue Umschrift) verwendet. Um zu vermeiden, dass Begriffe oder Eigennamen nicht eindeutig zugeordnet werden können, wurde eine einheitliche Übertragung gewählt. Die Darstellung russischer Begriffe oder Eigennamen erfolgt daher im gesamten Text nicht als Transliteration, sondern als Transkription. Wird ein russischer Begriff innerhalb eines direkten Zitats in Form einer Transliteration dargestellt, erfolgt die Angabe der Schreibweise als Transkription in eckigen Klammern.

### 3. Methodischer Zugang

Eine Rezeptionsanalyse kann mittels hermeneutischer oder empirischer Verfahren erfolgen. Beide Herangehensweisen finden sich in aktuellen Rezeptionsuntersuchungen wieder.<sup>14</sup> Das Problem qualitativer oder quantitativer Verfahren der Datenauswertung ist die sehr formale und technische Erschließung des vorliegenden Materials. Die regelgeleitete Auswertung vernachlässigt dabei insbesondere die Parameter, die nicht codierbar und statistisch erfassbar sind. Im Fall der Analyse einer Rezeptionsgeschichte ist es zwar sehr gut möglich, z. B. mittels einer Qualitativen Inhaltsanalyse semantische Veränderungen in den untersuchten Texten zu erfassen; die dahinterliegende sozialgeschichtliche Entwicklung, die sich in den Texten niederschlägt, ist mittels dieses Verfahrens dagegen schwer darstellbar.

Die Hermeneutik erschließt, anders als die Methoden der empirischen Forschung, die Wirkung des Textes und seine geschichtliche Situation. Betont wird dabei die historische Bedingtheit der Analyse oder Interpretation. Der Vorteil hermeneutischer Verfahren liegt in der Möglichkeit, sich dem Text produktiv zu nähern und in neue Verstehenszusammenhänge zu setzen.<sup>15</sup>

Jedoch ist die Rezeptionsgeschichte Makarenkos allein aus der Interpretation des überlieferten Schriftgutes schwer nachzuvollziehen. Hinter den Aussagen der Texte, die mittels hermeneutischer Verfahren gewonnen werden können, verbergen sich weitere Ordnungsprinzipien. Sie regeln beispielsweise, ob ein Text wahrgenommen wird oder nicht, ob er Teil des wissenschaftlichen Diskurses wird oder aus ihm verdrängt wird. Michel Foucault (1926–1984) hat in präziser Form die „Ordnung“ von Diskursen und ihre zugrundeliegenden Kontrollmechanismen dargestellt.<sup>16</sup>

14 Z. B. Grundig de Vazquez, Katja: Science de l'éducation und Wege professioneller Lehrerbildung. Zum Einfluss der pädagogischen Herbart- und Herbartianismusrezeption in den ersten Jahrzehnten der Dritten Französischen Republik (1870–1913) – Eine analytische Spurensuche, Bad Heilbrunn 2015, und Kneisler, Torben: Piaget in der Erziehungswissenschaft. Eine wissenschaftshistorische und wissenschaftstheoretische Bilanzierung, Bad Heilbrunn 2015.

15 Vgl. Danner, Helmuth: Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik, München 2006, S. 34.

16 Foucault suchte nach Regelmäßigkeiten in der Wissensordnung – z. B. Strukturen, sprachlichen Codes, Mustern etc.; vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, München 1972.

## Einleitung

Ausgehend von Foucaults Verständnis beruht die Analyse der Rezeptionsgeschichte Makarenkos auf der Annahme, dass das Wissen über seine Person und über sein Schaffen das vorläufige Ergebnis eines wissenschaftlichen Diskurses ist. ‚Diskurs‘ meint im Rahmen dieser Arbeit einen kommunikativen Prozess, der Realität (= Narrationen) konstruiert. Die Konstruktion der Narrationen unterliegt dabei bestimmten Ordnungsprozessen. Sie reglementieren und vorstrukturieren die Kommunikation. Der Begriff „Narration“ soll die Prozesshaftigkeit und damit Vorläufigkeit der Makarenko-Rezeption sowie ihre Relativität zur Sozialgeschichte und zur Fachdisziplin betonen.

Auch wenn die Rezeptionsgeschichte Makarenkos als konstruierter Prozess definiert wird, bedeutet dieser Ansatz nicht, dass es sich bei der Narration nicht um ein objektiv bestimmbares, wissenschaftlich abgesichertes Wissen handeln könnte. Der Begriff ‚Narration‘ soll nicht die Unzulänglichkeit unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse betonen, sondern vielmehr ihre Bedingtheit. Die Bewusstmachung wirkungsmächtiger Faktoren innerhalb der Rezeptionsgeschichte Makarenkos kann, im Sinne des hermeneutischen Zirkels, wiederum einen wichtigen Beitrag zu seiner Diskursfähigkeit leisten.

Die Analyse der Rezeptionsgeschichte orientiert sich dabei nicht an diskursanalytischen Verfahren, sondern an den Methoden der Hermeneutik. Das scheint zunächst einmal ein Widerspruch zu sein, sah sich doch die sozialwissenschaftliche Diskursforschung immer im Spannungsfeld zur geisteswissenschaftlichen Hermeneutik. Andreas Gardt bietet eine sehr verständliche Unterscheidung an. Er spricht von Diskurstheorie einerseits, die durchaus auch „hermeneutisch-interpretative Traditionen“ aufweist<sup>17</sup>, und empirischer Diskursanalyse als wissenschaftlicher Methode andererseits. Die Verwendung des Begriffes ‚Diskurs‘ verweist dementsprechend nicht auf eine Methode, sondern auf eine Theorie oder besser auf eine Theorietradition.<sup>18</sup>

Können Diskurse verstanden werden oder bedürfen sie des sozialwissenschaftlichen Erklärens? Neueste Beiträge innerhalb der Diskursforschung sind, was diesen Konflikt betrifft, nachsichtiger.<sup>19</sup> Denn erstens ist ihnen gemeinsam, das Ursprüngliche in unserem Denken entschlüsseln zu wollen: Wo kommt mein Denken her und wie lässt es sich verstehen (oder erklären)? Zweitens, und darauf hat der deutsche Philosoph Odo Marquard hingewiesen, ist die Hermeneutik eben nicht der Vorläufer der Empirik und wird durch diese in der modernen Welt abgelöst, sondern sie ist ihre Kompensation. Die Hermeneutik kompensiert das moderne Zuviel an (empirischen) Erklärungen.

17 Wodak, Ruth u. a.: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, Frankfurt 1998, S. 43; zitiert in: Gardt, Andreas: Diskursanalyse; in: Ullrich, Peter: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie: Ein- und Überblick, S. 33.

18 Gardt unterscheidet drei Kategorien der Diskursanalyse: Methode, Theorie und Haltung; vgl. Gardt, Andreas: Diskursanalyse; in: Ullrich, Peter: Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie: Ein- und Überblick.

19 Keller, Reiner / Schneider, Werner u. a. (Hrsg.): Diskurs – Interpretation – Hermeneutik, Zeitschrift für Diskursforschung, 1. Beiheft, Basel 2015, S. 5.



Grundsätzliche Bedürfnisse des Menschen können, so Odo Marquardt, die Empirik nicht stillen. Vielleicht verlangt die Wissenschaft heute mehr denn je nach Verstehen – oder wie er es nennt: nach Erzählungen.<sup>20</sup>

Insbesondere die Philosophie kann uns helfen, toleranter mit den Ambiguitäten historischer Personen, ihrer Werke und deren Rezeption umzugehen:

*„Offenbar bringen sie [= die Philosophinnen und Philosophen] aus ihrer Fachtradition – einer zweieinhalbtausendjährigen Tradition der Nichteinigung über Grundsatzpositionen – etwas mit, was interdisziplinär nützlich ist: nämlich leben zu können mit offenen Aporien und Dissensüberschüssen. Das uralte fachliche Laster der Philosophen – ihr chronisches Konsensdefizit – erweist sich als hochmoderne interdisziplinäre Tugend [...].“<sup>21</sup>*

Eine hohe Ambiguitätstoleranz ist im Umgang mit der Makarenko-Rezeption in jedem Fall erforderlich.

20 Marquard, Odo: Über die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften; in: Marquard, Odo: Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays, Stuttgart 2015<sup>2</sup>, S. 173.

21 Ebd., S. 184.